

# Wiemeler Dampfboot.

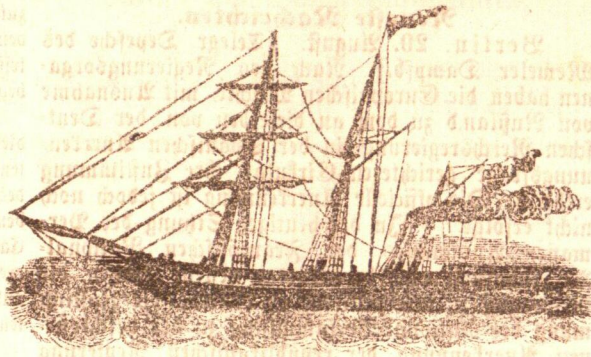
№ 194.

1874.

Freitag.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 1 Thlr.  
mit Botenlohn sowie bei allen Post-  
Ausgaben 1 Thlr. 5 Sgr.



den 21. August.

Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltheile von Abonnemen-  
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-  
Abonnenten und Auswärtigen mit  
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1-spaltige Zeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nach-  
mittag 2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik

Den 21., Nachm. 2 Uhr, im Frölich'schen Hause,  
Marktstr. 6. Leinwand-Auction.

## Die Emancipation der Frauen.

Das Recht der Frauen auf bürgerliche Gleichstellung mit den Männern ist in neuerer Zeit vielfach zur Discussion gezogen worden. Diese Frage hat in leidenschaftlichen Köpfen mancherlei Uebertreibungen zu Tage gefördert, man darf aber nicht übersehen, daß die besonnenen Ver kämpfer dieses Rechts manche berechtigte Forderung aufstellen, welche Jedermanns Beachtung verdienen. Wir ziehen daher aus einem die Frage betreffenden Raisonnement nachstehenden Artikel, der sich namentlich durch eine jener komischen Berechnungen auszeichnet, wie sie Zukunftspolitiker aufzustellen pflegen. Für den Staat ist es nicht gleichgültig, welches die materielle, die intellectuelle Lage seiner Glieder ist, er ist dabei direct interessirt, ob viel, ob wenig Ehen geschlossen werden, ob die Familien, die Grundpfeiler des Staates, auf gejunber oder morischer Basis ruhen, es soll und muß ihn kümmern, in welchen Händen die erste maßgebende Erziehung seiner jungen Bürger sich befindet. Schon jetzt wird Niemand den großen Einfluß hinwegleugnen, den das Weib als Frau, als Mutter auf das männliche Geschlecht, den Träger aller politischen Rechte, übt. Ist es gleichgültig, welcher Art dieser Einfluß ist, und muß nicht dem öffentlichen Wesen zu Gute kommen, was geschieht, um die Träger dieses Einflusses höher zu stellen? Die Staatslenker sollten nicht unberücksichtigt lassen, welche eine Stütze sie in dem weiblichen Theil der Bevölkerung finden würden, wenn die Frauen zur richtigen Auffassung staatlicher Angelegenheiten herangereift wären und ihr Einfluß darauf, wenn auch nicht direct, so doch indirect zur Geltung käme; sie sind von Natur und durch die engeren Verhältnisse, in welchen sie sich bewegen ein konservatives Element; ihre, ihnen zunächst im Herzen liegende Sorge ist der gedeihliche Fortbestand des Hausweins, das Wohl der Kinder; sie würden bei höherer Geistesbildung ihren größeren Einfluß einerseits zu Gunsten der bestehenden Ordnung benutzen und Umsturzbestrebungen, welcher Art immer, entgegenreten — wie ihr Verhalten bei mehreren Strikes ihrer Männer dargethan hat, bei welcher Gelegenheit sie die verlassene Arbeit derselben aufnehmen — andererseits würde der Klerus seine festeste Stütze, den eigentlichen Vorn seiner Macht in den geistig unentwickelten, prüfungsunfähigen Frauen verlieren. So lange sich diese von Generation zu Generation fortpflanzen, so lange wird der geistliche Einfluß auch auf weltliche Dinge durch keine Gesetzesnovelle zu besseitigen sein. Auch die nationalökonomische Seite der Frauenfrage ist nicht gering zu achten. In Preußen leben gegen anderthalb Millionen unverheiratheter Frauen. Nehmen wir an, um nicht zu weit auszugreifen, daß nur 100,000 derselben als dem höheren Mittelstande angehörig, jetzt nichts verdienen, während sie in der Lage wären, bei gehöriger Berufsvorbildung wenigstens 300 Thaler jährlich zu erarbeiten; so ergibt dies schon eine Summe von 30 Mill. Thalern, welche der nationalen Production jetzt verloren gehen. Gewiß keine unbedeutende Summe, und in Wirklichkeit wird sich der Werth der brach liegenden Arbeitskraft noch weit höher stellen. Es ist ein feststehender Satz, daß sich die Stellung der Frauen mit zunehmender Kultur mehr und mehr bessert, wie ja fortschreitende Civilisation überhaupt die Unterschiede zwischen den Menschen mehr und mehr schwinden macht. Dennoch zeigt sich, daß sich die rechtliche, die sociale, die geistige Stellung der Frau bei uns weitaus nicht in dem Maße gebessert hat, als es der enorme Kulturfortschritt auf andern Gebieten erwarten ließe. Denn die Frauen sind nicht allein nur in ihrer wissenschaftlichen Ausbildung und in der Erreichung höherer Berufsthätigkeit gehindert, sie sind noch viel empfindlicher verlegt und materiell, so wie moralisch geschädigt durch die bestehenden Erb- und Ehegesetze. In den meisten Staaten wird die Hinterlassen-

schaft der Eltern zwischen Söhnen und Töchtern nicht immer gleich vertheilt. Der Sohn, an dessen Erziehung schon so viel gedenket worden ist, um sich zu Stand, Würde, Vermögen emporarbeiten zu können, erhält häufig den Löwenantheil, während die Tochter nicht selten sich mit einem kleinen Bruchtheile begnügen muß, unbekümmert wie sich ihre Zukunft gestalten! Ihr bleibt nur die Alternative, der Gnade larger Anverwandten anheimzufallen oder herabzusteigen in Verhältnisse und zu Beschäftigungen, an die sie nicht gewöhnt ist und in welchen sie mit darin geübteren Personen nicht konkurriren kann, — oder aber sich einem leichten, wenn auch entehrenden Erwerbe hinzugeben. Gehet hin und forschet wie groß die Anzahl Unglücklicher ist, welche den besseren Ständen angehörig, nach dem Tode ihrer Versorger brod- und schuzlos in der weiten fremden Welt zurückgelassen sind! Nicht gebildet zu wissenschaftlicher Thätigkeit, die ihnen unter anderen staatlichen Verhältnissen eine passende Stellung zu erringen gestattet haben würde, und nicht gewöhnt an die Arbeit und den Umgang mit andern Ständen — sind sie zu keinem Gewerbe tüchtig, — nirgends heimisch, nirgend gerne gesehen. Lange ringen und kämpfen sie gegen die drängende Noth. Ein Stück nach dem andern ihrer kleinen Habe geht dahin, das Lebensbedürfnis zu befriedigen, bis sie sich vom letzten, vielleicht dem theuern Angehörigen der dahingegangenen Mutter trennen müssen und mit bitteren Thränen ihr trocken Brod benetzen. Da tritt die Versuchung zuerst in einnehmender Gestalt, die ihr Herz und ihre Sinne befrucht, an sie heran. Sie wägen sich geliebt, sehen ihre Noth geendet und sich umgeben von den gewohnten Annehmlichkeiten des Lebens. Wer will den Stein gegen sie aufheben, wenn sie der Versuchung nicht widerstehen, und im Lärmel des ersten Glücks das Elend und die Schmach, womit es endet, nicht bedenken! Die Ehegesetze vieler Staaten verleihen dem Manne ein Anrecht an das Vermögen der Frau. Er wird entweder ein unumschränkter Besitzer desselben, wie in England, oder erhält nach den verschiedenen Landesgesetzen in Deutschland mehr oder minder ausgedehnte Befugnisse der unbeschränkten Ausnützung und Verwaltung des Eigenthums der Frau. Auch diese Bevormundung der Frau durch den Mann ist eine demüthigende und unweife Ungerechtigkeit, eine moralische, wie materielle Schädigung, die oft ominöse Folgen für das Wohl der Familie nach sich zieht. Man hält die Frau zur selbstständigen Verwaltung eines Vermögens nicht für befähigt. Mag sein, daß bei der jetzt üblichen, unpraktischen Erziehung der Mädchen ihnen die Gelegenheit nicht geboten wird, sich richtige Begriffe von der Vermögensverwaltung, diesem wichtigen Factor des socialen Lebens, zu erwerben; die Befähigung dazu kann man aber den Frauen doch nicht absprechen. Ihre Genauigkeit in der Buchführung ist ein Beweis ihres ausgeprägten Zahlensinnes. Steigen wir hinab zu den unteren Schichten der Bevölkerung, wo Mann und Frau auf gleicher Stufe geschäftlicher Bildung stehen, so werden wir gewöhnlich eine angeborene schnelle und richtigere Auffassung der Verhältnisse bei den Frauen finden. — Wir sehen unter den wenigen Fällen, wo Frauen zur selbstständigen Vermögensverwaltung gelangen, viele von ihnen ihre Geschäfte mit Umsicht leiten, Güter bewirtschaften, und öfter zerrütete Verhältnisse wieder ordnen, ein schon halb verlorenes Vermögen gewinnen. Daß ihre Befähigung von Männern vom Fache, von Geschäftsleuten und Juristen anerkannt wird, beweist, daß diese nicht selten Frauen zu Vormünderinnen ihrer Kinder ernennen und ihnen die Verwaltung der Hinterlassenschaft übertragen, statt diese in die vormundtschaftlicher Behörden gelangen zu lassen. Schon aus diesem Grunde, und weil die Frauen in vielen Fällen z. B. als Unverheirathete sich mit Geschäften zu befassen haben, (obwohl sie in manchen Staaten auch dann nicht für befähigt gelten und ihnen ein Curator zur Seite gestellt wird,) sollte bei der weiblichen Erziehung Kenntniß des GeschäftsweSENS bis zu einem gewissen Grade sorgfältig kul-

tivirt werden. Die Einsicht der Frauen in's Geschäftsleben, die richtige Werthschätzung des Geldes, der Mühen des Erwerbes und der Erhaltung, ist unter allen Umständen für das Wohl der Familie von den wichtigsten Folgen. Eine Frau mit richtigen Begriffen davon wird ihre Ausgaben mehr regelt und nicht, wie es jetzt häufig aus Unkenntniß geschieht, das mühevoll erworbene Einkommen des Mannes topflos vergeuden. Wie viele sonst glückliche Familien gehen durch Unverstand und Unkenntniß der Frau zu Grunde! Ist die Ansicht begründet, daß das Wohl des Staates auf dem gedeihlichen Zustande der Familien beruht, und dieser zunächst von der Tüchtigkeit der Frauen und Mütter mit bedingt ist, so sollte man meinen, daß auch der Staat dieser Erfahrung Rechnung tragen und die sociale Stellung der Frau, ihrem hohen Verufe gemäß, zu einer würdevollen, selbstständigen gestalten, daß er ihre Erziehung zu sittlich und geistlich entwickelten Haus- und Müttern als eine der ersten Aufgaben der Volkserziehung betrachten müsse. Statt dessen werden die Frauen dem Manne untergeordnet, mag dieser nun böse sein oder gut, gerecht oder ungerecht, haushälterisch oder verschwenderisch sein. Das Gesetz erkennt dem Manne das Recht zu, über die Kinder, deren Erziehung und Zukunft zu gebieten. Die Mutter, die den werdenden Menschen vom ersten Augenblicke an birgt und hegt mit ihrem Herblut nährt, die mit Einsetzung ihres eigenen Lebens ihn ins Dasein bringt, die ihn in unruhigen Nächten mit Aufopferung des eigenen, oft so nothwendigen Schlafes in Schlummer wiegt, an ihrer Brust nährt, Tage und Nächte seiner Pflege opfert, seine ersten Schritte leitet, ihn vor jedem Bösen schützt, die dem erwachenden Selbstbewußtsein und Denkvermögen des lallenden Weltbürgers die erste Unterweisung giebt, und in die zarte Kindesseele die Keime legt, die für das ganze Leben darin Wurzel treiben, dem erwachsenen Menschen entweder zum Heil oder Verderben — denn nie reißt er sich von den ersten Eindrücken seiner Kindheit ganz los — dieser Mutter, die bei dem steten Umgang mit den Kindern deren Anlagen und Wünsche für die Zukunft am sichersten zu beobachten in der Lage ist, ihr steht kein Recht über ihre Kinder zu. Dem Manne allein, den Geschäfte oder wohl auch nur Vergnügungen vom Hause entfernt halten, dem die Fähigkeiten und Neigungen seiner Kinder kaum bekannt sein können, dem Manne steht, wenn es ihm beliebt, allein das Recht zu, über die Kinder zu verfügen, sei es auch den Ansichten der Mutter ganz entgegengekehrt. Sie muß sich fügen, wenn ihre Kinder vor ihr genommen und der Erziehung Fremder, Unbefähigter, wohl gar noch etwas Schlimmerem überliefert werden, wenn es nur mit Beachtung des äußerlichen decorum geschieht. Das Gesetz kennt keine Mutter-, nur Vaterrechte!

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 18. August. [Zur Situation.] Durch Erkenntniß der Königlich Preussischen Justizpolizeikammer wurde gestern die auf Grund des Ministerialerlasses vom 15. Juli verkündete vorläufige Schließung der lokalen Vereinigung des Mainzer Katholikenvereins im Kreise Bergheim aufgehoben und der angeschuldigte Geschäftsführer Herr Weber aus Duadrath freigesprochen. Es ist dies das erste gerichtliche Urtheil, welches in dieser Angelegenheit gefällt worden, und macht, wenn die folgenden gerichtlichen Instanzen dasselbe bestätigen, eine der wichtigsten Aste unserer Verwaltungsbehörden zu Nichts. Diese richterliche Entscheidung kam nicht unerwartet, schon bei der polizeilichen Schließung der hiesigen katholischen Vereine wurde in der Presse darauf hingewiesen, daß es sehr fraglich erscheint, ob die Gerichtshöfe sich werden veranlaßt fühlen, die katholischen Vereine schon deshalb, weil sie sich mit Angelegenheiten von öffentlichem Interesse beschäftigen, als politische Vereine zu betrachten und bei ihnen § 8 des Preussischen Vereinsgesetzes zur Anwendung zu bringen. Mag auch der eine oder andere katholische Verein mit Wahlagitationen sich befassen haben, so wird sich doch diese Thatsache schwerlich bei allen

den katholischen Vereinen, die geschlossen worden, nachweisen lassen und somit ein Hauptmoment für die Bestätigung der Schließung durch die richterlichen Behörden fehlen. Bis jetzt sind die Motive des von der kölnischen Zuchtpolizeikammer gefällten Urtheils noch nicht bekannt geworden, es lassen sich daher noch keine Konsequenzen ziehen, welches Urtheil vom hiesigen Stadtgericht in der Untersuchungssache der hiesigen katholischen Vereine zu erwarten steht. Wahrscheinlich aber ist, daß die oben hervorgehobenen principiellen Bedenken für das Urtheil der Zuchtpolizeikammer in Köln maßgebend gewesen, da schon durch frühere gerichtliche Entscheidungen in Sachen der Localvereinigungen des Mainzer Katholikenvereins festgestellt worden, daß dieselben gesonderte Vereine seien, die mit dem Mainzer Centralverein in Verbindung stehen und somit falls ihnen der Character von politischen Vereinen zugesprochen werden kann, gegen § 8, 6 des Vereinsgesetzes verstößen.

Einige nähere Mittheilungen über den Stand der Brüsseler Konferenz giebt jetzt wieder die „Indépendance“. Nach demselben bereite das erste Kapitel des ersten Abschnittes des Russischen Konventionsvorschlages, welches sich auf die militärische Autorität auf feindlichem Gebiete bezieht, hohe Schwierigkeiten, namentlich könne man sich über den 2. Artikel dieses Kapitels nicht einigen. Derselbe lautet: „Der Feind, welcher einen Landesheil besetzt, kann je nach den Bedürfnissen des Krieges und des öffentlichen Interesses, entweder die obligatorische Macht der während des Friedens in Kraft gewesenen Gesetze aufrecht erhalten, oder dieselbe theilweise abändern, oder auch ganz suspendiren.“ Die Kommission so theilt die „Indépendance“ ferner mit, würde der Konferenz in Gesamtsitzung einen Bericht erstatten, worin sie die Punkte angeben würde, über welche man einig geworden ist. Dann würde wahrscheinlich die Konferenz die Vorschläge der Commission adoptiren und über die bestrittenen Punkte an ihre Regierungen berichten. Diese somit vorbehaltenen Fragen könnten einer neuen Konferenz, die zu einer noch unbestimmten Zeit einzuberufen wäre, zur Berathung vorgelegt werden. Die „Indép.“ glaubt, daß es zu solchem Ende nur noch zweier oder dreier Gesamtsitzungen bedürfen würde, und daß die Konferenz schon Ende dieser Woche oder Anfangs der nächsten zu Ende sein dürfte. — Der „Nord“ erklärt die Abwesenheit der Vertreter der Vereinigten Staaten dahin, daß die Amerikanische Regierung die Einladung gemäß der Monroe-Doktrin abgelehnt habe, und daß weitere Schritte, von denen die Zeitungen berichtet haben, nicht gemacht worden sind.

Das Italienische Blatt „Fanfulla“ berichtet, einige Bischöfe hätten sich an den Vatican mit dem Ersuchen gewendet, ihnen den Ausweg anzugeben, wie gute Katholiken, welche gewählt würden, das Bürgermeisteramt in einem Orte des früheren Kirchenstaates annehmen und dem Könige den Eid der Treue und des Gehorsams leisten könnten, ohne in die dafür angedrohten Kirchenstrafen zu verfallen. Darauf hat ihnen der Penitenziarius geantwortet: Gute Katholiken dürften das Amt annehmen und den gesetzlich vorgeschriebenen Eid leisten, wenn sie dem Bischof oder zwei von ihm abgeordneten Personen versprechen, kein Gesetz in Ausführung zu bringen, welches gegen die Rechte des heiligen Stuhles verstößt. — Das ist gewiß deutlich gesprochen und wirft alle Einwände über den Haufen, welche von den Jesuiten und ihrer Presse gegen die ihnen gemachten Vorwürfe über ihre unmoralischen Grundsätze vorgebracht worden sind. Man wird diese offene Erklärung in Deutschland als Warnung ansehen und in dem Bewußtsein, daß man mit den kirchenrechtlichen Bestimmungen, welche man geschaffen, den einzig richtigen Weg betreten, auf dem man der Klerisei mit Erfolg entgegenzutreten kann, sich nicht beirren lassen, denselben weiter zu verfolgen. Wie sehr die Prinzipien der Jesuiten geeignet sind, alle moralischen Grundsätze zu untergraben, ist schon unzählige Male erläutert worden. Es ist aber nothwendig die thatsächlichen Beweise, welche Zeit und Gelegenheit dafür bieten, daß die Lehren, welche so entschieden von den Ultramontanen verleugnet werden, noch in voller Blüthe stehen und täglich in Anwendung gebracht werden, stets hervorzuheben.

### Italien.

Der Zustand der öffentlichen Sicherheit in Sicilien wird immer kläglich, so daß einige Zeitungen demselben durch außerordentliche Maßregeln aufzuhelfen verschlagen. Die Sicilianer, sagt die Itale, verlangen vor allen Dingen und mit allem Rechte Sicherheit ihrer Person und ihres Eigenthums. Jedes Mittel, das dieses ihr gerechtes Verlangen befriedigt und nicht gegen die Grundsätze der Vernunft und Menschlichkeit verstößt, wird ihnen recht sein und dankbar angenommen werden. Die Einschüchterung in welcher sie leben, verhindert sie vielleicht, der Regierung die Wünsche, welche sie im Herzen tragen, offen auszusprechen, indem sie sich der Hoffnung hingeben, daß die Regierung sie errathen und die Initiative zu ihrer Erfüllung ergreifen wird.

### Dänemark.

Kopenhagen, 14. August. Der König ist am 30. Juli in Kopenhagen auf Island angekommen und dort mit großer Begeisterung und Herzlichkeit empfangen worden. Der Gottesdienst zu Kopenhagen, den 2. August, war außer-

ordentlich feierlich und schön. Der Ausflug nach dem Seyler welcher den 3. August angetreten wurde, war sehr gelungen. Das Hauptstück auf Thingvallir, den 7. August, hatte ungefähr 2000 Menschen herbeigezogen. Am 9. August fand ein Ball in Reykjavik statt. Die Abreise von Reykjavik erfolgt am 10. August.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. August. [Telegr. Depesche des Memeler Dampf.] Nach den Regierungsorganen haben die Europäischen Mächte, mit Ausnahme von Rußland zu dem an dieselben von der Deutschen Reichsregierung in der Spanischen Anerkennungfrage gerichteten Cirkular ihre Zustimmung ertheilt. Die offizielle Anerkennung ist jedoch noch nicht erfolgt. — In der heutigen Sitzung des Permanenz-Ausschusses der Französischen National-Versammlung wird der Antrag gestellt werden, die Regierung zu interpelliren, ob dieselbe die Zustimmung der National-Versammlung zu der beschlossenen Anerkennung der republikanischen Regierung in Spanien einholen werde. — Marschall Bazaine ist in Spaa angekommen. — Die Carlisten haben bei Saragosa siegreiche Kämpfe bestanden.

Greifeld, 17. August. Heute wurde der volkswirtschaftliche Congreß eröffnet. Sein langjähriger Präsident Braun (Wiesbaden) wurde wiederum zum Vorsitzenden und zu seinen Assistenten Herberich aus Uerdingen und Freiherr v. Rübeck aus Wien gewählt. Sodann wurde über Arbeiter-Versorgungsfragen beraten und folgender Beschluß gefaßt: „1) Es ist wünschenswerth, daß im Wege der Reichsgesetzgebung besondere Vorschriften über die Errichtung von Arbeiter-Pensions- (Altersversorgungs-) und Unterstützungskassen getroffen und die Ertheilung der Corporationsrechte an Normativbestimmungen geknüpft werde, welche in ähnlicher Weise wie das Gesetz für die Erwerbsgenossenschaften u. A. die Formen der Geschäftsführung regeln und eine entsprechende Buchführung, eine regelmäßige Rechnungslegung und die Revision der Grundlagen für die Berechnung der Beiträge festsetzen. 2) Die Errichtung von Arbeiter-Pensionskassen durch communale Verbände nach den Grundätzen der Selbstverwaltung ist zuzulassen und zu fördern; dagegen ist zu unterlagen, daß der Ausschluß von der Mitgliedschaft aus anderen Gründen als wegen nicht erfüllter Beitragspflicht statt finde. 3) Von der Constituirung eines Beitrittszwanges ist Abstand zu nehmen. 4) Es ist wünschenswerth, daß die Reichsbehörde durch geeignete Sachverständige das bei den bestehenden Invaliden- u. Casen vorhandene, auf die Berechnung der Prämien bezügliche Material bearbeiten lasse und veröffentliche.“ Zum Congresse haben sich bis jetzt etwa 230 Mitglieder einschreiben lassen, darunter etwa 150 Mitglieder aus Greifeld.

Kiel, 18. August. Der Kieler Zeitung zufolge wird Se. Majestät der Kaiser am 16. September in Kiel eintreffen, um dem Ablafen des Panzerschiffes „Friedrich der Große“ vom Stapel beizuwohnen.

Darmstadt, 18. August. Ein Artikel der „Darmstädter Zeitung“ erläutert das von der Regierung erlassene Verbot der Bethätigung der Staatsbeamten an den katholischen Vereinen. Der Artikel führt aus, daß die heftige Regierung den katholischen Vereinen wegen ihrer gegen die Staatsgesetze gerichteten Umtriebe entgegenzutreten genöthigt sei. Insbesondere mit der Stellung eines Richters könne die Mitgliedschaft dieser Vereine nicht vereinbar erscheinen und sei die Theilnahme an denselben mit der Würde des Richterstandes unverträglich.

Magdeburg, 18. August. Der Chespräsident des hiesigen Appellationsgerichts, Geh. Ober-Justizrat v. Gerlach, soll, wie die „Magdeburgische Zeitung“ meldet, seinen Abschied eingereicht und der König denselben von Gastein aus bereits bewilligt haben.

Wien, 18. August. Der Kaiser konferirte mit Andraffy und Schweinik. Man beschloß, Oesterreich solle Spanien erst in Gemeinschaft mit Rußland anerkennen, da auch seitens Deutschlands die Anerkennung noch nicht official erfolgt sei. Man hofft, daß die Anerkennung von den drei nordischen Mächten gleichzeitig vollzogen werde.

— Die Anerkennung der Regierung Serranos durch den Papst wird erfolgen, sobald dieselbe seitens Frankreichs, Englands und Oesterreichs vollzogen worden.

— Die „Wiener Tagespresse“ bezeichnet die Meldung des „Vesti Naplo“, daß die Anerkennung der Spanischen Regierung seitens Oesterreichs eine vollzogene Thatsache sei, als verfrüht. Die „Presse“ bezweifelt gleichfalls daß die Anerkennung bereits erfolgt sei.

— Die Creditanstalt dementirt die ungünstigen Gerüchte, welche bezüglich ihrer Bilanz verbreitet wurden und fügt hinzu, daß dieselbe erst Anfang September fertig gestellt werden wird. — Die Concurssache des Bankhauses Zimmermann und Thomas ist ausgeglichen.

Carlowitz, 18. August. Die Inthronisation des neugewählten Patriarchen Spaskowics hat heute unter großen Feierlichkeiten stattgefunden.

Petersburg, 18. August. Hier eingetroffene Nachrichten vom Amur-Darja-Gebiet melden, daß alle An-

zeichen darauf schließen lassen, daß Khiva in Kürze der Schauplatz neuer Unruhen werden wird. Die Tomanen (Turkomanen) veruchen neue Einfälle gegen die Tese-Turkomanen, durch welche weitere Verwickelungen in Aussicht stehen. Man erwartet das Hinscheiden des Chans von Chofand, Chobogor Khan und fürchtet, daß die Thronbesteigung seines ältesten Sohnes Kassyr edin-Bek Anlaß zum Aufstande giebt, da die Kypschaken Abdul-Karim auf den Thron setzen wollen. Die Russische Militärverwaltung trifft alle Vorbereitungen, den eventuellen Anschlägen zu begegnen.

Paris, 18. August. Der Reise Mac Mahons in die Provinzen legt man in politischen Kreisen eine bedeutendere Tragweite als vorausgesehen bei. Nach Vereisung des westlichen Departements wird bereits eine Reise nach dem Süden erwogen. — Der Sieg des Bonapartistischen Kandidaten im Departement Calvados bildet das Tagesereigniß. Die republikanischen Morgenblätter äußern sich anlässlich der hier erlittenen Niederlage in sehr verstimmtem Tone.

— Die republikanischen Blätter legen es der falschen Politik der Regierung zur Last, daß der Bonapartismus wieder um sich gegriffen. Die Bonapartistischen Blätter jubeln. — Die Sitzung des ständigen Ausschusses am Donnerstag wird stürmisch sein. Die Linke will die Regierung wegen Bazaine und der Marceller Verhaftungen, deren Zahl sich jetzt auf 82 beläuft, interpelliren. — Thiers ist in bester Gesundheit. Er bleibt zwei Tage in Paris und geht dann in ein Seebad der Normandie. — Der Gemeinderath von Perigueux ist durch eine Gemeinde-Commission ersetzt worden.

— Fürst Hohenlohe gedenkt seinen Urlaub am Sonnabend anzutreten und wird sich zunächst auf seine Besitzungen in Bayern begeben.

— General Lewal hat die Untersuchung über die Entweichung Bazaine's von der Insel St. Marguerite bereits zu Ende geführt. Wie die „Agence Havas“ wissen will, wären die meisten der Civilwächter zur Flucht behilflich gewesen und hätte Bazaine das Gefängniß durch den gewöhnlichen Ausgang verlassen. — Nach einer von carlistischer Seite hier eingegangenen Meldung hat sich Driftang der Citabelle von Urgel (Provinz Perida) bemächtigt.

— 19. August. Der Reise Mac Mahons in die Provinzen legt man eine bedeutendere Tragweite als vorausgesehen bei. Nach Vereisung der westlichen Departements wird bereits eine Reise nach dem Süden erwogen. — Der Sieg des Bonapartistischen Kandidaten im Departement Calvados bildet das Tagesereigniß. Die republikanischen Morgenblätter äußern sich anlässlich der hier erlittenen Niederlage in sehr verstimmtem Tone.

Saint Malo, 18. August. Präsident Mac Mahon empfing die Spitzen der Behörden. Der Handelstribunals-Präsident verlas eine Anrede, schrieb das Darniederliegen des Handels dem Mangel einer definitiven Regierung zu und sprach die Hoffnung aus, daß solche unter Mac Mahon's Präsidentschaft constituirte werde. Mac Mahon hob in seiner Antwort hervor, der Tribunalspräsident irre in der Annahme, daß keine definitive Regierung vorhanden sei. Die Nationalversammlung habe ihm auf sieben Jahre die Gewalt anvertraut. Während dieses ganzen Zeitraums werde er alle gesetzlichen Mittel zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit des Landes anwenden. Mac Mahon wies ferner auf England und Deutschland hin, wo definitive Regierungen beständen und die Handelsgeschäfte gleichwohl aber wie in Frankreich darnieder lägen.

Zürich 18. August. Der von der Regierung beim Cantonalrathe gestellte Antrag, die vollständige Trennung des Cantons Zürich vom Bisthum Chur zu genehmigen, gelangte heute zur Verathung. Der Cantonalrathe beschloß nach lebhafter Debatte den Antrag an eine Commission von fünf Mitgliedern zur Vorberathung und Berichterstattung zu überweisen.

### Provinzielles.

In neuester Zeit circuliren falsche Preussische Thalersstücke, welche die Jahreszahl 1868 und 1869 tragen. Die Nachahmung ist eine täuschend ähnliche, das Metall anscheinend eine Composition von Neusilber, der Klang gut, das Gepräge schön; das einzige sofortige Erkennungszeichen der Unächtheit giebt die Schrift und Verzierung des Randes: „Gott mit uns“, welche schräg ist und an einer Stelle ganz abläuft.

Nachdem nun mehrere Monate seit Bestehen des Instituts der Amtsvorsteher verfloßen sind, verlangt der Oberpräsident unserer Provinz von den Landräthen darüber eingehenden Bericht, wie sich diese Einrichtung bisher gemacht hat, wie die Amtsvorsteher ihren Verpflichtungen genügt haben, wie das Publikum mit dieser Einrichtung zufrieden ist, und ob sich die Nothwendigkeit herausgestellt hat, für die Amtsvorsteher besondere Dienst-Instructionen zu erlassen. Zu diesen Erhebungen scheint der jetzige Zeitpunkt denn doch noch zu früh zu sein, mindestens kann man erst nach Jahresfrist über die angeregten Fragen eine zuverlässige Antwort geben. (K. S. Ztg.)

Die Auswanderungen nach Amerika nehmen ihren ungehinderten Fortgang; täglich passieren Schaaren Europäer, namentlich aus den östlichen Provinzen, Berlin. Alle Warnungen, welche sich auch in neuerer Zeit die Regierungen angelegen sein lassen, bleiben fruchtlos. So ist es erweislich festgestellt, daß Tausende von Deutschen Auswanderern im letzten Jahre in Brasilien, wo ihnen die verlockendsten Aussichten gemacht worden, elend umgekommen, und aus Amerika wird berichtet, daß die Zahl der in die Heimat zurückkehrenden

Einwanderer so groß ist, daß die Zwischendek-Passage der nach Europa fahrenden Dampfer zu einem förmlichen Speculations-Gegenstande geworden ist. Die diesseitigen Behörden publiciren amtlich, daß seit der letzten Panik in Amerika der Mangel an Beschäftigung in allen Arbeitszweigen sich zum Verderben des unersahenen Einwanderers geltend macht, welcher meist, nachdem er einige Wochen oder Monate im Subsidienmittel gerungen hat, eilig in das Heimathland sich zurückzieht; wer irgendwie die Mittel hat, wendet Amerika den Rücken.

Die bis jetzt aus der Provinz eingegangenen Nachrichten über den Ausfall der Ernte lauten sehr verschieden. In den Kreisen Marienwerder, Marienburg, Stuhm, Elbing, Danzig und Pr. Holland erhofft man bei günstiger Witterung eine gute Mittelerte; im Kreis Heiligenbeil haben die Erwartungen namentlich bezüglich Roggen und Weizen etwas getrübt, da hauptsächlich beim Roggen sich vielfach taube Aehren befinden, im Landkreis Königsberg und in dem Regierungsbezirk Gumbinnen dagegen hofft man auf eine bei weitem bessere Ernte, als man bei dem schwachen Stande der Saaten im Frühjahr erwarten durfte. Nur die Masurischen Kreise Osterode, Neidenburg und theilweise auch der Mohrunger Kreis täuschen sich nicht länger darüber, daß die Ernte dort sehr geringen Ertrag an Körnern und Stroh geben wird. Der Kreis Braunsberg wird im Allgemeinen auch eine Mittelerte machen; dort ist aber der Ausfall an Getreide, welcher fast total misrathen ist, lebhaft zu beklagen. Ueber den Ausfall der Kartoffelernte hat man bis jetzt nur Vermuthungen; da die Kartoffelkrankheit bis jetzt jedoch noch nirgend ausgebrochen zu sein scheint, so wäre eine gute Mittelerte dieser Frucht, zumal sie in letzter Zeit mehrfach Regen bekam, noch immer möglich.

Tilfit. In den letzten Tagen haben sich eine ganze Reihe von Unglücksfällen zugetragen, welche das Gesprächsthema in vielen Kreisen bildeten. Da stürzte die Frau eines hiesigen Rentiers von einem Tritt, und brach dabei an beiden Armen die Handgelenke; da extrant beim Baden ein junger Bäckerjunge, der bei dem auffallend niedrigen Wasserstande den Versuch machen wollte, die Memel zu durchwaten und dabei in eine tiefe Stelle gerieth, in der er sofort seinen Tod fand. Eine bejahrte Wittwe nahm sich das Leben aus Ueberdruß an demselben, indem sie sich in ihrer Kammer erhing, und die Tilfiter Zeitung meldet von Raubanfällen, die an der Schiffsenbrücke und in der Schulstraße vorgekommen sein sollen. — Ja, ja, Tilfit wird „Großstadt!“ (T. W.)

Zu Königsberg wird am 15. October c. ein neues königliches Evangelisches Schullehrer-Seminar eröffnet. Die Anstalt ist zunächst ein Externat und haben die Zöglinge für Wohnung und Unterhalt aus eigenen Mitteln zu sorgen, doch werden bedürftigen und würdigen Seminaristen aus Staatsfonds Unterstützungen gewährt.

Bromberg. In den letzten Tagen des September d. J. werden 100 Jahre vollendet, seit die Eröffnung des Bromberger Canals dadurch constatirt wurde, daß das erste von Natel in den Canal einlaufende Stromfahrzeug die letzte bei Bromberg belegene Schlenze passirte und in die Brabe eintrat. Es sind daher eine Anzahl der königl. Regierung, der Kreis- und städtischen Behörden, der Kaufmannschaft und des Gewerbes zu dem Zwecke zusammengetreten, eine öffentliche Feier dieses Tages zu veranstalten. Das Fest ist als ein allgemeines Volksfest am Sonntag den 27. Septbr. c. von Nachmittags 1 Uhr ab zu feiern. Gäste werden erwartet aus den beteiligten Kreisen der Kaufmannschaft, unsere Provinzialbehörden und das Handelsministerium werden, so hofft man, auf diesem Feste nicht unwertreten bleiben. (T. W.)

### Locales.

\* Unsere diesjährigen Abiturienten, fünf an der Zahl, haben sämmtlich das Examen bestanden.

Am Mittwoch Nachmittag gerieth aus dem Jahrmärkte-Platz ein etwa 10jähriges Kind unter das glücklichweise unbeladene Fuhrwerk des Kaufmanns Schimmelppennig. Die Mutter trug das verunglückte Kind auf ihren Armen sofort nach Hause, daher haben wir nichts erfahren können, ob eine erhebliche Verletzung stattgefunden, oder ob der liebe Gott seine schützende Hand über das Kind ausgestreckt hat. Bald hinterher fuhr ein einige Spazierfahrer in nicht zu langsamem Schritt durch das Gemüth der Menschen. Es kann denselben nicht angenehm gewesen sein, das Fluchen und die Vermuthungen der Ausweichenden zu vernehmen. Wir halten es überhaupt für unpassend, den Jahrmärkteplatz zum Spazierenfahren zu benutzen, würden es sogar sehr gerne sehen, wenn künftig hin, oder in ähnlichen Fällen dergleichen polizeilich untersagt werden würde. Auch viele Arbeitsfähigen passiren ganz unnötiger Weise den Markt, namentlich in den letzteren Tagen wo der Weg von der Carlstraße zur Drehbrücke schon freier war. Wir sind gewiß seine Freunde polizeilichen Einschreitens, halten dasselbe aber für nothwendig, wenn das Publikum nicht selbst Einsehen genug hat. — Gr.

Den sogenannten Pfennigspeculanten d. h. denjenigen Personen, welche seit längerer Zeit jedes Quantum der jetzt noch geltenden Cempfenningstücke an sich zu bringen suchen, um dieselben nach Einführung der Reichswährung als Neupfennige, also mit einem Profit von 2 Pfennigen pro Groschen (= ca. 20 pCt.) zu verwerthen, dürfte ein nicht geahnter Strich durch die Rechnung gemacht werden. Seitens des Finanzministeriums wird nämlich, wie die „Trib.“ erfährt, beabsichtigt, die alten Cempfenningstücke vor Eintritt der neuen Markrechnung zu präcludiren und den Umtausch von je 6 alten Pfennigen gegen 5 neue Pfennige (einen halben Groschen) anzuordnen. Es ist deshalb auch an die resp. Münzstätten der Befehl ergangen, vorläufig mit äußerster Aufbringung der Kräfte nur neue Kupfermünzen zu prägen.

Die Fleischer dürfen Köpfe, Füße, Knochen und andere dergleichen weniger genießbare Theile als Beilage zu dem verkauften Fleische nicht mitwiegen. Diese Theile müssen vielmehr für sich allein zu besonderen Theilen verkauft werden. So lautet eine in ganz Preußen geltende Gesetzesbestimmung.

### Fremden-Raport.

Britisch-Hotel. Baron v. Baage mit Familie a. Cur-land Pfarrer Böttcher a. Rinten. Gutsbesitzer Schlenker a. Grünheide. Kaufm. Fischer a. Wittenberg, Cütkler a. Stuttgart, Gaering a. Solingen, Dvrt, Fuchs, Jamory a. Königsberg, Groos a. Barmen, Haas a. Nordhausen, Hoffmann, Wechselmann, Michel a. Berlin.

### Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Otto Barthel in Sensburg mit Fräul. Emma Sagke in Inslerburg. Herr Gerichts-Actuar Max Weiß-

ner in Johannisburg mit Fräul. Elise Przychuppa in Eßben-Verbanden: Herr Max von Wobeser mit Fräul. Therese Zimmermann in Bromberg.

Geboren: Herrn Superintendent Siemienowski in Neidenburg eine Tochter.

Gestorben: Herrn Albert Lehmann in Königsberg Eßben-chen Max.

### Schiffs- und Handelsnachrichten.

#### Eingekommene Schiffe:

Den 19. August.  
939) Dänisches Schiff Maria, Capt. Albertsen, von Hens- burg mit Ballast an R. n. D. Pitcaim  
940) Englisches Schiff Friend of the Isles, Capt. Cooper, von Peterhead mit Heringen an S. Kund.  
941) Deutsches Schiff Activ, Capt. Voge, von Kiel mit Ballast an H. W. Flaw.

Den 20. August.

942) Deutsches Schiff Christian, Capt. Ewert, von Stadt mit Ballast Fracht suchend.  
943) Holländisches Schiff 3 Geziliers, Capt. Nusje, von Rendsburg mit Ballast an Ordre.  
944) Holländisches Schiff Enragt, Capt. Emit, von Tonning mit Ballast Fracht suchend.  
945) Deutsches Schiff Cuploea, Capt. Fried, von Pillau mit Petroleum an Diverse  
946) Deutsches Schiff Ennomia, Capt. Butendich, von Faroe leer an Ordre.  
947) Deutsches Schiff Martha, Capt. Behrens, von Stettin mit Cement an Ruppel.

Wasserstand 17' 5"  
Regel 1' 6"  
Strom aus, Wind NW.

#### Schiffsnachrichten.

Louise Auguste — Neumann — 19.7 Memel, — 19.8 Wisming; Alles möhl. Leopold — Stief — 29.7 ab von Quebec nach Sunderland.

#### Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 19. August. (Producten-Bericht.) Weizen loco flau, hochbunter per 1000 Kil.; bunter loco per 1000 Kil.; rother loco per 1000 Kil. 121<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pf. 56<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (72) bez., 130<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pf. 68<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (87<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez. — Roggen loco behauptet, inländischer per 1000 Kil. 123<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pf. 53<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (64) bez., 124<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pf. 54<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (65) bez., 124<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pf. 55 Thlr. (66) bez., 129<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pf. 57<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (68<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez.; loco russischer per 1000 Kil. 115<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pf. 44<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (52<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez., 115<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pf. und 116<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pf. 45<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (55) bez., 117<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pf. und 118<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pf. 46<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (53<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez.; pro August per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 49<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Br., 48<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. Futter- 51<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (57) bez.; kleine loco per 1000 Kil. — Hafer loco abfallender flau, per 1000 Kil. 51<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (38<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez.; pro August per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 53 Thlr. Br., 52 Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 55<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (75) bez.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Wicken loco per 1000 Kil. — Leinsaat loco feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübsaat loco per 1000 Kil. 77<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (84) bez., 78<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (85) bez., 79<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (85<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. 47<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (49<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez., 47<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Thlr. (49<sup>1</sup>/<sub>2</sub>) bez. — Buchweizengröße loco per 50 Kil. — Haussaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymotheum loco per 50 Kil. — Müßel loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Müßel loco per 50 Kil. — Leintuchen loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100<sup>0</sup>/<sub>10</sub> Kralles und in Fosten von mindestens 5000 Litres, loco nichts gehandelt; pro September 26<sup>0</sup>/<sub>10</sub> Thlr. bez., pro Septbr.-Oct. 24<sup>0</sup>/<sub>10</sub> Thlr. bez.; pro October 24<sup>0</sup>/<sub>10</sub> Thlr. bez. NB. Die eingekammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 85<sup>0</sup>/<sub>10</sub> — Roggen pro 80<sup>0</sup>/<sub>10</sub> — Gerste, Leinsaat und Buchweizen pro 70<sup>0</sup>/<sub>10</sub>. — Hafer pro 80<sup>0</sup>/<sub>10</sub>. — Müßel und Dotterfaat pro 72<sup>0</sup>/<sub>10</sub>. an und sind nicht amtlich notirt.

Berlin, den 20. August.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate . . . . . 142<sup>3</sup>/<sub>8</sub>  
London, 1 Lhr. 3 Monate . . . . . 203  
London, 1 Lhr. 8 Tage . . . . . 204<sup>1</sup>/<sub>8</sub>  
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Monate . . . . . 80<sup>1</sup>/<sub>16</sub>  
Paris 300 Frcs. 10 . . . . . 81<sup>1</sup>/<sub>8</sub>  
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen . . . . . 94<sup>1</sup>/<sub>8</sub>  
do 100 S.-R. 3 Monate . . . . . 93<sup>1</sup>/<sub>16</sub>  
Russ. Noten . . . . . 94<sup>1</sup>/<sub>16</sub>  
Russ. Prämien-Anleihe von 1864 . . . . . 152<sup>3</sup>/<sub>8</sub>  
do. do. von 1866 . . . . . 152<sup>3</sup>/<sub>8</sub>  
4% Ostpreuß. Pfandbriefe . . . . . 98<sup>1</sup>/<sub>8</sub>  
Roggen loco . . . . . 49<sup>1</sup>/<sub>8</sub>  
Roggen Juli-August . . . . . —  
Hafer loco . . . . . —  
Hafer Juli-August . . . . . 58<sup>1</sup>/<sub>2</sub>  
Spiritus loco . . . . . 25 Thlr. 27 Egr.

#### Berliner Börse.

Berlin, 18. August. Die gefrige Nachbörse ließ eine starke Ermattung auf internationalen Gebieten Platz greifen, welcher heute eine weitere Abschwächung sofort bei Eröffnung folgte. Doch führten die starken Coursberathungen schnell einige Kauflust für Deckungen herbei, welche schwankende Coursentwicklung und Besserungen im Gefolge hatten. Nachdem die Schwankungen auf herabgesetztem Coursniveau bis in die zweite Hälfte des Verkehrs angehalten, hoben sich die Notirungen und schlossen sehr fest. Wir notiren: Franzosen 186<sup>3</sup>/<sub>4</sub> bis 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> — 8, Lombarden 85<sup>1</sup>/<sub>4</sub> — 6 — 5<sup>1</sup>/<sub>4</sub>, Kredit-Actien 144<sup>3</sup>/<sub>4</sub> bis 145<sup>1</sup>/<sub>4</sub> — 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Oester. Papierrente 66, Türken 44<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Consols 105<sup>3</sup>/<sub>4</sub>, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 178 — 179<sup>1</sup>/<sub>4</sub> ziemlich lebhaft ungesetzt, Laurahütte ermattete zu 137<sup>3</sup>/<sub>4</sub> — 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> — 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Dortmund Union zu 50<sup>3</sup>/<sub>4</sub> — 51<sup>1</sup>/<sub>4</sub> — 51<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, Oester. Renten blieben ruhig, Türken und Italiener gefragt; von Prioritäten waren Gumb. Pfandbriefe, Lemberg-Cernowitz und Galizische gefragt. Oesterreichische Bahnen wurden vernachlässigt, nur Galizier behaupteten sich. Von Preussischen Eisenbahnen ermatteten die speculativen Devisen, während die per Kassa gehandelten Werthe, namentlich Anhalter, Potsdamer und Halberstädter sich höher stellten. Rumänen fest. Bantun

gingen nur schwach um, einzelne gaben nach; Berlin-Hamburger lebhaft. Bergwerke zeigten sich wenig fest, andere Indusriewerthe sehr schwach belebt. Bannort Königsstadt und Unter den Linden, Egells und Pleger belebt. Wechsel still. Geldmarkt geschäftlos.

#### Telegraphischer Witterungsbericht

vom 20. August Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	331,2	9,0	E. schw.	heiter.
Helsingfors	338,7	13,4	W. schwach.	sehr bewölkt.
Petersburg	339,2	10,7	Windstille.	wenig bewölkt.
Stockholm	338,5	13,8	SW. mäß.	bedeckt.
Helsingborg	341,5	11,8	SW. schwach.	bedeckt.
Königsberg	340,7	9,8	SW. f. schw.	heiter.
Danzig	331,4	19,6	—	heiter.
Butbus	340,4	10,4	NW. schw.	heiter.
Cöslin	341,6	18,8	NW. schw.	zieml. heiter.
Stettin	—	—	—	—
Helder	342,5	14,4	NW. Dichw.	—
Berlin	341,1	10,9	D. schw.	heiter.
Köln	330,0	9,8	SE. schw.	f. heiter.
Paris	341,4	12,4	NW. schw.	schön, trübe.

Für den ehemaligen Bädermeister Dunkel (f. Nr. 192 d. Bl.) sind bei uns eingegangen: 7) Ungenannt 1 Thlr.; 8) Bädermeister A. M. 1 Thlr.; 9) F. G. S. 1 Thlr.; 10) D. C. 10 Egr.; 11) Julius Gulbis 10 Egr.; 12) W. M. 1 Thlr.; 13) E. 1 Thlr.; 14) F. G. Schmelz 1 Thlr. 15) E. 10 Egr.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

## Anzeigen.

Die dem Maurergesellen Karl Gedawitz zugefügte Beleidigung nehme zurück und leiste Abbitte.

Wilhelm Norkus.

Allen Denjenigen, welche mir während meines Mannes langer und unendlich schwerer Krankheit so liebevoll und hilfreich zur Seite stehen, meinen herzlichsten Dank.

Amalie Dunkel.

#### Theater-Saal.

Heute Freitag, den 21. August:

ABEND-CONCERT.

Anfang 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Ende nach 11 Uhr

Entree pro Person nach Belieben.

R. Laade.

#### Im Metamorphos.-Kunst-Zig.-Theat.

kommt heute Freitag und morgen Sonnabend zur Aufführung: „Die Belagerung von Aheben“, od.: „Kriegslist“. Ritterchauspiel in 3 Aufzügen zweite Abtheilung: Die Pariser Automaten. Zum Schluß: Nebel- und Wandelbilder. Anfang der ersten Vorstellung 6 Uhr, der zweiten 8 Uhr. Um günstigen Besuch bittet Ad. Petram, Grimmer's Nachf.

#### Sanssouci.

Sonnabend, den 22. August:

ABEND-CONCERT.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Egr.

Von 9 Uhr ab nach Belieben.

Bei ungünstigem Wetter im Theaterlaale.

R. Laade.

#### Armen-Unterstützungs-Verein zur Berhütung der Bettelei.

Herr Schiedsmann A. Ander hat aus der Vergleichs-Sache M. contra R. 15 Egr. und aus der Vergleichs-Sache B. contra B. 1 Thlr., ferner Herr Polizei-Inspector Niechert aus der Vergleichs-Sache G. M. contra Schuhmachermstr. C. M. aus Labiau 1 Thlr. zur Vereinskasse gezahlt, worüber dankend quittirt.

Der Vorstand.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.

D. Hartog.

#### Warnung.

Der hier zum Markte anwesende Galanterie-Waarenhändler Gaertner aus Tilfit, erlaubt sich gegen die feinen Stand vorbeispazierenden Personen, selbst anständigen Damen, solche groben, gemeinen Ungezogenheiten, daß er hiermit aufgefordert wird, sich fortan anständiger zu betragen, widrigenfalls man gerichtl. gegen ihn einschreiten wird.

L. Heins, aus Tilfit.

K. Mattekat, Uhrmacher.

Engels, aus Tilfit.

Fr. Büttner, Carousselbesitzer.

Durch ein Versehen ist der Schluß meines Inserates in Nr. 192 d. Bl. nicht vollständig; es sollte heißen: „Schlechte Artikel, wie man sie häufig auf dem Marktplatz kauf“, können nicht zur Reparatur angenommen werden, da eine Garantie hierfür ganz unmöglich ist. Keelle Verkäufer habe ich dadurch nicht berühren wollen.

Th. Bartsch.

**Bürger-Garten.**  
 Freitag, den 21. August: Concert  
 u. Gesangs-Vorträge von der Familie Ludwig aus  
 Böhmen. Anfang 7 Uhr. Entree nach Belieben.

**Restaurant de Passage.**  
 Täglich Gesangs-Concert  
 der Gesellschaft **Scheel.**

Eine gebildete Dame, hier am Orte, wünscht einige  
 Pensionäre (Knaben oder Mädchen), welche hier die Schule  
 besuchen, aufzunehmen. Die Kinder würden der besten  
 Pflege und Erziehung sich erfreuen und durch die Dame  
 selbst wie durch ihre erwachsene Tochter Nachhilfe in ihren  
 Schularbeiten haben. Um Auskunft wende man sich an  
 Herrn Superintendent **Habrucker** oder an Prediger  
**Dr. Rülff.**

**Handarbeitstunden.**

Vom 1. September an beabsichtige ich mit  
 Hilfe meiner Schwester gründlichen Unterricht  
 in allen weiblichen Handarbeiten zu ertheilen. Hierauf  
 reflectirende junge Mädchen bitte ich, gleichzeitig mit mir  
 Rücksprache nehmen zu wollen.

**Emma Horch**, geb. Wirsching,  
 Löpferstraße 23., eine Treppe.

Die **Photographischen Arbeiten**  
 im **Schützengarten**, werden bis zum  
 24. d. Mts. und nicht länger fortgesetzt. Jeder  
 mir bis dahin gewordene Auftrag wird prompt und sauber  
 ausgeführt **M. Rosenthal**, Photograph.



**Leinwand-Auction.**

Fortsetzung derselben:

Donnerstag, den 20., Freitag, den  
 21. August c., Nachm. 2 Uhr  
 und folgende Tage, im **Frölich'schen**  
 Hause, Marktstraße Nr. 6.

**Sablowsky**, Auctions-Commissarius.

Sonnabend, den 22. d. M., Vormittags  
 11 Uhr, sollen am Schauspielhause eine Partie **neue**  
**Wassereimer** meistbietend verkauft werden.

Sonnabend, den 22. d. Mts., Vorm. 11 Uhr,  
 sollen am Schauspielhause, gerade über Herrn **Hirschberger**,  
 ein **Schimmelwallach**, 4 Fuß 9 Zoll groß, eine **Siehle**,  
**Sattel**, **Halfterzaum**, **Kleider**, **Stühle**, **Wirtschaftsgeräthe**, ein  
**Wairischbier-Spritztrahn** und **Wäsche** meistbietend verk. werden.

Dauerhafte, von gutem eichenen Holze gearbeitete  
**Gefäße und Wannen**,

wofür ich garantire, verkaufe von heute ab um zu räumen,  
 zu bedeutend herabgesetzten, festen Preisen.

**Böttcher Gartenmeister, Labiau.**

Stand: auf dem Jahrmärkts-Platz.

**Für 40 Thaler nach Amerika.**  
**National-Dampfschiffs-Compagnie**  
 von Stettin nach New-York jeden Mittwoch.  
**C. Messing**, Berlin, Französische Str. 28.  
 Stettin, Grüne Schanze I. a.

**Frisch Angekommen!**

In der Bude, Markt-Strassen-Ecke, vor der königlichen Bank von **Frdr. Bock**, vormals  
**Tamborini**,

echt **Thorner Pfefferkuchen**, **Katarchinchen** u. **Steinpflaster**.

Bei Abnahme von 1 Dhr. 5 Sgr. Rabatt.

**Frdr. Bock**, vormals:  
**Tamborini** aus Halle a/S.

NB. Dasselbst sind auch leere Kisten billig zu haben.

**Der L. W. Egers'sche Fenchelhonig\*)** hat schon Tausenden  
 von Hals- und Brustkranken geholfen!

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.

Brandenburg, den 17. März 1874.

Da ich bereits schon Alles versucht und wenig Linderung gefunden (meine Krankheit: Magen-Catarrh,  
 Brustbeschwerden mit Husten und starkem Auswurf), hörte ich von einem Herrn, daß Ihr Fenchelhonig schon  
 tausenden von Menschen geholfen hat und wende mich deshalb an Sie (folgt Auftrag).

**N. Witte**, Invalid.

\*) Verkaufsstelle nur allein bei **C. H. Engel** in Memel.

**Kern-Kirsch- & Himbeersaft.**

Bestellungen auf **Kirschsafft**,  
 à Liter 5 1/3 Sgr., nehme nur noch heute  
 entgegen. Den bestellten **Himbeer-**  
**Saft** bitte morgen in Empfang zu  
 nehmen.

Der Preis dafür ist 12 1/2 Sgr.  
 per Liter.

**C. H. Semmler.**

**Königsberger (Wickbolder)**

**Lager-Bier**

empfehlen billig

**W. L. Fahrenholtz Nachf.**

Einem hiesigen wie auswärtigen hochgeehrten Publi-  
 cum empfehle mein **Möbellager** eigener Fabrik zu sehr  
 soliden Preisen.

**W. Reinstrom**, Tischlermeister.  
 Schwanenstr. 16.

Ein noch gut erhaltenes **Simmelbett-Gestell**,  
 auf Wunsch auch mit **Matratze**, ist Raum halber  
 billig zu verkaufen

Schwanen-Strasse Nr. 16.

Dasselbst ist auch ein noch sehr gutes, großes  
**Sundehaus** zu verkaufen.

**Besten Indischen Zucker-Syrup**  
 offerire à 2 Sgr. 8 Pf. pro Pfund. Bei Entnahme von  
 12 Pfund für 1 Thaler.

**G. H. Block**, Holzstraße 9.

Mein Commissionslager von

**imitirtem Schweizer-Käse**

(Rautenburger Fabrikat) ist durch eine neue Sendung in  
 sehr schöner Qualität wieder completirt und halte ich das-  
 selbe bestens empfohlen.

**C. H. Engel.**

**Doppelt geiebte Schmiede-Kohlen,**  
**Maschinen-Kohlen,**  
**Antwerpener Dachpfannen**

empfehlen **H. Lundgreen.**

**Teppiche und Möbelstoffe**

empfehlen in großartiger Auswahl bei sehr mäßigen Preisen

**Gebrüder Gutzzeit.**

**Eine große, blühende Asclepia**  
 ist zu verkaufen **Löpferstraße 6**, auf dem Hofe.

Ein fast ganz neues **Neopositorium** nebst 2 Com-  
 bänken, Schanischaff nebst mehreren Regalen, 6 halbe Anker-  
 Gefäße, einige Tische und Bänke, sind zu verkaufen  
 Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein schwarzer Sonnenschirm ist Mittwoch auf dem  
 Jahrmärkte gefunden, und vor einiger Zeit in der **Libauerstr.**  
 ein Paar neue **Glacéhandschuhe**, gegen Infectionsgeldern  
 abzuholen **Hospitalstraße Nr. 18**, oben.

Es hat sich ein **fremdes Füllen** eingefunden  
 bei **H. Ball**, Fuhrhalter,  
 Hospitalstraße Nr. 22.

**Ein kaufmännisch gebildeter Mann**,  
 in gesezten Jahren, sucht bei bescheidenen Ansprüchen Stellung  
 in einem Cigarren- und Tabacs-Geschäft, oder auch als  
 Aufseher oder Materialien-Verwalter in einer Fabrik.  
 Näheres in der Expedition dieses Blattes.

**Geübte Tischler,**

welche im **Orgelbau** arbeiten wollen, finden bauende  
 und lohnende Beschäftigung bei

**Grüneberg**,  
 Orgelbaumeister in Stettin.

(H. 1806 a.)

**Ein Milchpächter**, der Caution stellen kann,  
 findet von **Martini c.** eine gute Stelle im Gute  
**Gr. Daupern.**

**Ein brauchbarer Gärtner**,  
**vier zuverlässige nüchterne Knechte** und  
**ein Hirte** finden von **Martini d. J.** im Gute **Bud-**  
**sargen** ein gutes Unterkommen.

**Ein ordentlicher Hausmann**  
 wird zum 1. September gesucht von  
**Franz Born.**

Für mein **Drogen- und Farben-Geschäft** suche  
 ich zum sofortigen Eintritt einen

**Lehrling.**

**R. Gutzzeit**, Marktstr. 3 u. 4.

Ein ordentliches **Dienstmädchen** kann sich melden  
**Rosenstraße No. 5** bei **Hewelcke**

Ein bis zwei möblirte Zimmer sind mit auch ohne Be-  
 stückung große Wasserstraße Nr. 15. zu vermieten.

Eine freundliche Wohnung von zwei Stuben, Kam-  
 mer, separater Küche, Stall und anderen Bequemlichkeiten  
 ist an eine ruh. Familie v gleich 3 verm gr. Sandstr. 12.

**Friedrichsmarkt 1012.,**  
 im neuen **Stantien & Becker'schen** Hause, vom  
 1. October c., zu vermieten eine **Parterre-Woh-**  
**nung**, bestehend aus 5 zusammenhängenden Zimmern mit  
 allen Bequemlichkeiten. Näheres im Comptoir von  
**S. Schimmelfennig.**

**Bekanntmachung.**

Im **J. E. Wiener'schen Kaufmanns-Stift** ist eine  
 Wohnung zu vergeben.

Gilfsbedürftige **Corporations-Mitglieder** werden aufge-  
 fordert, ihre Bewerbungen um diese Wohnung bis zum  
 1. September c. in unserm Bureau einzureichen.

Memel, den 11. August 1874.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

**Tapeten und Borduren,**

nur das **Neueste**, Tapetenleisten, geschweifte Gardinen-  
 stangen in Gold, Mahagoni, Nuß und Poltsander von  
 25 Sgr. an empfiehlt

**C. L. Cron.**

**Robes Eis** bei **C. F. Daudert.**

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.  
 Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rülff** in Memel.  
 Beilage.

R. Von der Russisch en Grenze. (Pharmaceutischer Congreß in Petersburg. — Reichwerdebücher auf den Eisenbahn-Stationen. — Aus dem hydrographischen Departements.) Der 4. internationale pharmaceutische Congreß wird in den Tagen vom 13 bis zum 18. August c. in Petersburg stattfinden. Die zur Discussion aufgestellten Fragen lauten: 1) Wie weit geht die persönliche Verantwortlichkeit der conditionirenden Pharmaceuten bei Ausübung ihrer Berufspflichten? 2) Wie wäre die Revisionscommission der Apotheken am zweckmäßigsten zu organisiren? 3) Ist es nothwendig, daß die Professur für Pharmacie nur von einem Pharmaceuten besetzt wird? 4) Ist es an der Zeit, eine internationale Pharmacopöe aufzustellen? Außer den üblichen Plenarversammlungen sind zwei weitere Sitzungen zum Zweck wissenschaftlicher Discussionen angelegt, welche mit Vorträgen und Unterhandlungen über die zur Pharmacie ressortirenden Thematia verbracht werden sollen, und zu welchen alle Mitglieder pharmaceutischer Vereine völlig gleichberechtigt Zutritt haben. — Der „Reg.-Anz.“ enthält einen Erlaß des Ministeriums der Communicationen, durch welchen die betreffenden Beamten darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Reichwerdebücher, die auf Grund des Reglements vom 31. Mai 1871 auf den Eisenbahn-Stationen vorhanden sein sollen, in den Wartesälen und an den Büffets der Eisenbahnstationen zugleich mit den nöthigen Schreibutensilien zu Jedermanns Benutzung ausliegen müssen. — Dem neuerdings veröffentlichten Bericht des Directors des hydrographischen Departements, Vice-Admiral Seleni, pro 1872, entnimmt die „Börsen-Ztg.“ folgende Thatsachen: Im Laufe des genannten Jahres bestanden an unserer Ostküste 37 Leuchttürme. Der Bau des feststehenden Leuchtturms auf dem Riff von Domesnees wurde fortgesetzt. Am Weißen Meere brannten 8, am Schwarzen Meere 39, am Kaspien 7, am Pacific nur 3 Leuchttürme. In directem Zusammenhang mit dieser ungenügenden Anzahl Leuchttürme steht das hohe Procentverhältniß der Schiffbrüche in den Russischen Meeren. Es wurden daher 278,000 Rbl. bewilligt, um neue Leuchttürme zu errichten oder die Beleuchtungsapparate derselben bestehenden zu verbessern. Aus den im hydrographischen Departement im Laufe des Jahres 1872 eingelaufenen Daten ergiebt sich, daß im Ganzen 126 Schiffe scheiterten.

Paris, 15. August. [Special-Correspondenz.] (Die Wahl in Calvados. — Bazaine's Ehrenwort. — Auslieferung Bazaine's. — Graf Jarnac.) — Die Wahl in Calvados wirbelt immer noch viel Staub auf; von republikanischer Seite ist es namentlich die „Republique Francaise“, welche in echt gambettistischem Stile den Wählern gradezu befiehlt in ihrem Sinne zu wählen, sie würden thun, was das Land von ihnen erwarte. Die Bonapartisten wollten das Ungeschick der herrschenden Parteien zu ihren Gunsten ausnutzen, aber die Bewohner von Calvados wüßten ebenso wie alle anderen Franzosen, daß jene Partei einen wagnissinnigen Krieg erklärt, die Grenzen offen gelassen hätte u. s. w. Es ist nur Schade, daß die Herren Gambetta, Thiers und Komforten, welche jetzt mit tugendhafter Entschlossenheit gegen ihre Feinde losziehen, sehr viele und sehr große Fehler gemacht haben, welche sie nicht von sich abweisen können. Man kann konservativen Blättern nur Recht geben, wenn sie sagen: Warum gebrauchen denn die radicalen und thieristischen Journale jetzt wieder den bei ihnen gewöhnlichen Kunstgriff, daß sie sagen, Herr von Broglie habe das Departement mit bonapartistischen Beamten angefüllt. Die Bemühungen, solche thatsächlichen Unrichtigkeiten zu verbreiten, scheinen nur den Zweck zu haben, eine Entschuldigung für die zu erwartende Niederlage im Voraus zu finden. Der bei weitem größte Theil der Maires in Calvados besteht aus solchen, welche Herr Thiers noch ernannt hat; fogar der Præfect selbst ist noch derselbe. Die verbündeten republikanischen Journale haben daher unbedacht Herrn Thiers beschuldigt, eine bonapartistische Verwaltung geschaffen zu haben. Wie soll man sich aber, so fragen die Republikaner, erklären, daß das Departement 1872 einen Republikaner gewählt hat, während man jetzt fürchtet, daß ein alter bonapartistischer Præfect aus der Wahlurne hervorgeht? Die Erklärung ist sehr einfach. Das allgemeine Stimmrecht ist ein zweischneidiges Instrument und Nichts beweist besser als dieser entschiedene Gegensatz, wie unvernünftig es ist, schwierige politische Probleme immer durch das allgemeine Stimmrecht entscheiden zu wollen, und wie wenig die Auflösung der Kammer oder der Appell an das Volk geeignet sind, das schwankende Staatschiff in festen Cours zu bringen. Die Bewohner des Departements Calvados sind wohlwollend und gehören den gemäßigten Parteien an, aber sie können die Tragweite ihrer Abstimmung ebenso wenig ermessen, wie alle anderen Wahlkörper, sie haben

sich deshalb vom Augenblicke fortziehen lassen. Sie sind aber von ihrer damaligen Erregtheit zurückgekommen und wählen jetzt ihrem ursprünglichen Character gemäß wieder konservativ. So weit die Konservativen. Man sieht, sie weisen die Angriffe sehr geschickt zurück, indem sie zugleich die Republikaner in ihren Ansprüchen und die Bonapartisten in ihrem Grundprincip dem suffrage universel schlagen. — Es ist jetzt ein Streit zwischen den hiesigen Blättern ausgebrochen, wer die Mythe erfunden hat, daß Bazaine sein Ehrenwort gegeben habe, nicht zu fliehen. Die „Presse“ hatte die Nachricht dem „Constitutionnel“ entnommen, dieser verwahrt sich heute dagegen und sagt, wir haben sie nur aus dem „Soir“ reproducirt, wer weiß auf wen der „Soir“ wieder die Autorschaft zurückzieht? — Auch die Nachricht, man werde Bazaine's Auslieferung (von wem fragt man gar nicht) verlangen, wurde ohne Prüfung fast von allen hiesigen Blättern weiter verbreitet. Jetzt meldet die „Presse“ überflüssigerweise officiös: Wir glauben versichern zu können, daß die Regierung nicht daran denkt, die Auslieferung des Ermarichalls Bazaine zu verlangen. Man glaubt übrigens allgemein, daß diese Auslieferung von keiner Europäischen Regierung bewilligt worden wäre. Als wenn man dazu erst eine Verurtheilung der Presse nöthig gehabt hätte! — Wie ich höre, soll der Graf von Jarnac als Botschafter nach London bestimmt sein.

Rom, 15. August. [Special-Correspondenz.] (Garibaldi und die Italiener. — Die Pnyloxera. — General Vecchi. — Verhaftungen in Florenz.) Die Zuneigung zu Garibaldi hat sich im Italienischen Volke trotz aller Sonderlichkeiten des alten Herrn nicht im Mindesten verringert; man ist heute noch zu manchem Opfer seinetwegen bereit. Als man von der Krankheit des Einfiedlers vernahm, stellte die Neapolitanische Gesellschaft Peirano seinem Sohne, dem bekannten Menotti Garibaldi sofort ein Dampfschiff den „Galilei“ zur Verfügung und fuhr ihn in Zeit von 24 Stunden nach Caprera. Am Mittwoch ist nun der „Galilei“ nach Neapel zurückgekehrt und hat die alleseitig mit Freuden aufgenommene Nachricht gebracht, daß sich der General wohl befindet. Um seinen Dank zu beweisen, ließ er den Capitain des „Galilei“ auf sein Zimmer kommen und erklärte ihm selbst in heiterer Weise, daß er sich besser befinde. Alle diese Nachrichten bis in die geringfügigsten Details werden von ganz Italien mit der größten Begierde gelesen, man liest ununterbrochen zum so und so vielten Male, wie der alte Parteiführer eingerichtet ist, wie einfach er lebt u. s. — Die verheerende Pnyloxera (jenes flohartige Insekt, welches den Wein vernichtet) naht sich, wie man von der Schweiz hört, der Italienischen Grenze in schreckenerregender Weise. Der Schweizer Bundesrath hat in richtiger Erkenntniß der Interessen der Weinbauer die Einfuhr aller Schößlinge und Stöcke aus Frankreich verboten, vom 1. September ab dürfen auch keine Trauben, Weinblätter oder sonst etwas vom Weinstock eingeführt werden. Man sieht ähnlichen Maßregeln von Seiten der Italienischen Regierung in kürzester Frist mit Spannung entgegen; denn wenn Italien nicht bald seine Grenze gegen Frankreich abschließt, so wird die Schweiz bald gegen Italien dieselben Maßregeln ergreifen, wie gegen Frankreich. — Wie ich schon in meinem vorigen Briefe meldete, wird der General Vecchi zu dem Congresse des Vereins für die Europäische Gradmessung nach Dresden reisen, er wird die Gelegenheit weiter benutzen und von Dresden aus noch einigen Mandövern verschiedener Deutscher Armeecorps beiwohnen. — Ueber die stattgefundenen Verhaftungen und die mit ihnen zusammenhängenden Umstände sagt die „Nazione“: In den ersten Morgenstunden war die Polizeibehörde davon benachrichtigt worden, daß die Internationalen unter dem Vorwande gegen die Auflösung der Vereine zu protestiren, Nachmittags ein zündendes Manifest verbreiten wollten, in welchem sie das Volk auffordern sich zu erheben. Auch würden sie einen bewaffneten Aufstand zu machen versuchen, der in naher Verbindung mit einem anderen an der Eisenbahn von Pontaccio stände. Die Behörde gelangte auch zur Kenntniß anderer Details, welche wir aus politischen Rücksichten noch nicht veröffentlichen können. Sie ergriß Maßregeln, um den Aufstand bei seinem Entstehen, wenn nöthig, mit Gewalt unterdrücken zu können. Alle Posten wurden verstärkt, Gardien, Carabinieri und Bersaglieri besetzten den Platz, wo die Bewegung beginnen sollte. Auf Befehl der Polizeibehörde ließen alle Theater die für den Abend angekündigten Vorstellungen ablagen. In der That versuchte man gegen 5 Uhr ein Plakat an den Straßenecken anzuhängen, welches an die Proletarier gerichtet war und sie aufforderte, die Waffen gegen Alles und gegen Jeden zu ergreifen. Dank der Entwicklung außerordentlicher Kräfte und der ergriffenen Vorsichtsmaßregeln, ist

die Ruhe in Florenz nicht gestört worden. Man wird hoffentlich die Unglücklichen dahin bringen, ihrem unsinnigen Vorhaben zu entsagen.“

## Die Fabrikation der Stahlfedern.

Stahlfedern sind heut zu Tage so allgemein in Gebrauch und sind ein so bedeutender Handelsartikel geworden, daß eine Beschreibung der Art und Weise ihrer Fabrikation für viele unserer Leser gewiß nicht ohne Interesse sein wird. Am großartigsten wird dieser Industriezweig in England und zwar ausschließlich in Birmingham, betrieben, wo jährlich nicht weniger als 1300 Tonnen Stahl à 2000 Pfd., verarbeitet werden, welche etwa 6,760,000 Groß oder 973,440,000 einzelne Stahlfedern liefern. Eins der ersten Häuler dabelst ist das von C. Brandauer, welches 300 bis 400 Arbeiter beschäftigt und wöchentlich 12000 bis 14,000 Groß Federn liefert, und werden wir das in dieser Fabrik befolgte Verfahren unserer Beschreibung zu Grunde legen. Zur Verarbeitung kommt nur Federstahl bester Qualität, der ganz besonders zu diesem Zwecke hergestellt und dem Fabrikanten von Stahlfedern in Platten von 5 Fuß Länge und 18 Zoll Breite geliefert wird, welche indessen für den besondern Gebrauch viel zu stark sind. Diese Platten werden in Streifen von bestimmter Weite geschnitten, in gußeisernen, luftdichtverschlossene Kästen verpackt und in einem Reverberirofen 12 Stunden lang der Rothglühhitze ausgelegt. Nach Verlauf dieser Zeit bringt man die eisernen Behälter, ohne sie zu öffnen, in einen Kältofen, wo dieselben allmählig auf eine normale Temperatur gebracht werden. Die größte Sorgfalt ist bei dieser wie allen übrigen Manipulationen nöthig, bei welchen der Stahl erhitzt wird, da derselbe bekanntlich durch Anwendung einer zu hohen Temperatur vollständig werthlos wird. Sind die Stahlstreifen gehörig abgekühlt, so werden sie zunächst in eine ätzende Flüssigkeit getaucht, um das schwarze Dryd, welches sich gebildet hat, zu entfernen und dann in revolvirenden Trommeln mit grobem Schmirgel blank gepußt. In den Walzwerken müssen dieselben dann eine Reihe verschiedener gestellter Walzen passiren, bis die nöthige Stärke, welche von der gewöhnlichen Cartonpapiers bis zu der des feinsten Briefpapiers wechselt, hergestellt ist. Ist dies beendet, so werden die einzelnen Arten von Streifen, je nach ihrer Weite und Stärke durch Maschinen fortirt, welche so construirt sind, daß sie noch eine Verschiedenheit von  $\frac{1}{9000}$  Zoll angeben, und dann bis zur weiteren Verarbeitung verpackt.

Sind so gewissermaßen die Vorarbeiten vollendet, so beginnt die eigentliche Fabrikation der Feder. Die einzelnen Stahlstreifen laufen nun zunächst mit großer Schnelligkeit durch mit Dampf getriebene Maschinen, in welchen mit größter Benützung des Materials die Form der Feder ausgestampft wird. Da es nöthig ist, daß die Spitze ganz genau geschnitten ist, so hat jeder Arbeiter ein starkes Vergrößerungsglas, um sofort den geringsten Fehler entdecken zu können. Die nächste Operation ist das Ausschneiden der kleinen Löcher oder Spalten in der Mitte oder zu den beiden Seiten der Feder, nicht des eigentlichen Spaltes, welche in den verschiedensten Formen hergestellt werden, um später der Feder die nöthige Elasticität zu geben. Dies geschieht durch Handpressen und werden hierbei, wie bei den meisten folgenden Arbeiten, fast ausschließlich Frauen beschäftigt. Die Schablonen kommen dann wieder in eiserne, luftdicht geschlossene Kästen, um in einem Ofen durch die Hitze weich gemacht zu werden. Es dauert das etwa 18 Stunden, nach welcher Zeit die einzelnen Stücke Stahl so weich wie Blei sind. Dann folgt, abermals in Handpressen, das Stempeln mit dem Namen und der Geschäftsmarke der Firma, der Nummer und Bezeichnung der einzelnen Sorten, und hierauf das Formen der Feder. Bei der letzten Operation wird jede nunmehr gestempelte Schablone mit der Schriftseite nach unten einzeln in die bestimmte Form gelegt und mit einem Schwunge des Flugrades ist die Form der Feder hergestellt. Die nächste Operation und zwar eine der wichtigsten, ist das Härten. Die größte Aufmerksamkeit ist hierbei erforderlich, da schon eine Minute zu viel oder zu wenig hinreicht, die Federn vollständig unbrauchbar zu machen. Dieselben werden dabei in kleinen eisernen Pfannen, die einen bis zur Temperatur der Rothglühhitze gebrachten Ofen gestellt, und sowie sie den erforderlichen Hitzeegrad haben in sechs Fuß tiefe, mit Del gefüllte Behälter geworfen. Durch diese plötzliche Abkühlung werden sie so hart, aber auch so spröde wie Glas. Da eine weitere Verarbeitung in diesem Zustande unmöglich wäre, so müssen dieselben nun wieder elastisch gemacht werden. Zu diesem Zwecke werden sie, nachdem sie sorgfältig von allem Dese gereinigt sind, in einer revolvirenden eisernen Trommel über einem offenen Feuer so lange erhitzt bis sie die tiefblaue Farbe angenommen haben, die wir bei Uhrfedern kennen, und dann langsam abgekühlt, und in

volirenden Gefäßen durch seinen Schmirgel wieder weiß gepulvt. Die nächste Operation ist das Schleifen. Es geschieht auf großen durch Dampfkraft getriebenen Schmirgelscheiben und erfordert große Sachkenntnis, besonders bei den aus ganz dünnem Stahl gemachten Federn wo schon ein wenig zu starker Druck die Feder unbrauchbar zu machen im Stande wäre. Die Operation geht sehr schnell von Statten, da ein mehrmaliges leichtes Hin- und Herbewegen auf der sich drehenden Scheibe genügt. Nun folgt das eigentliche Spalten der Feder. Die dazu erforderliche Maschinerie besteht aus zwei an einander gegenüberstehenden, aus dem härtesten Stahl gefertigten, sehr scharfen Messern. Für jede Art an Federn ist eine besondere Form vorhanden. Der Arbeiter preßt nun jede einzelne Feder mit der größten Sorgfalt in ihre Form, dreht die Maschine mit großer Stetigkeit und Kraft zu und schwingt sie dann schnell zurück. Auch hierbei werden fortwährend Bergöhrungsgläser angewandt, um die geringste Ungleichheit in den Spitzen oder eine etwaige Rauheit des Spaltes sofort zu entdecken. Um nun noch jede etwa vorhandene Rauheit an der Spitze, wodurch das beim Schreiben so unangenehme Kratzen entsteht, zu beseitigen, werden die Federn in einer besondern Maschine, deren Konstruktion das Geheimniß der oben genannten Firma ist, noch besonders abgerundet, und dann durch Schütteln mit kleinen schwarzen Kieseln von der Größe eines Reispistens polirt. Hierauf werden die Federn gefärbt, was wie bei dem Härten dadurch geschieht, daß man sie so lange der Hitze aussetzt, bis sie die gewünschte Farbe, hell- oder dunkelgelb, braun, blau, angenommen haben, gefirnigt oder auf galvanischem Wege verkupfert, versilbert oder verguldet. Die Federn sind nun zum Gebrauche fertig, doch wird jede einzelne in der Brandauerschen Fabrik noch besonders unterzucht, und alle, an denen der geringste Fehler entdeckt wird, werden verworfen. Dies geschieht, indem jede Feder in einem besonders hellen Raume von dem Arbeiter auf einer in dem Tisch eingelassenen weißen oder schwarzen Marmorplatte sorgfältig vermittelst eines Bergöhrungsglases unterzucht wird. Vor der Verpackung unterliegen dann die Federn einer nochmaligen Durchsicht. Das Verpacken selbst geschieht gewöhnlich in Schachteln welche ein Gros, manchmal auch nur ein halbes oder viertel Gros, oder für besondere Märkte auch hundert Stück enthalten. Ein Zählen findet dabei nicht statt, die Federn werden nur ausgemogen, doch sind die dabei gebrauchten Wagen so empfindlich gearbeitet, daß sie sogar eine abgebrochene Spitze angeben, so daß ein Manco in den einzelnen Schachteln niemals eintreten kann.

### Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokai, aus dem Ungarischen  
(Fortsetzung.)

14.

Das Schicksal der „Heiligen Barbara“.

Das gewaltige Fruchtschiff setzte nun ohne weiteres Hinderniß seinen Weg stromaufwärts fort, und Timar hatte keine anderen Sorgen mehr, als die täglichen Streitigkeiten mit den Schleppern.

Der Donauweg verwandelt sich auf der Fläche Ungarischen Tieflandes in einen völlig langweiligen: er hat weder Felsen, noch Strömungen, noch historische Ruinen mehr; nichts als unausgesetzt Weiden und Espen bedecken beide Ufer.

Von all dem war nicht viel Interessantes Timea zu erzählen.

Das Mädchen kam oft den ganzen Tag über nicht aus der Kabine hervor und ließ sich nicht sprechen. Dann saß sie einsam da und oft brachte man die Speisen ebenso unberührt heraus, als man sie zu ihr hineingetragen.

Auch die Abende begannen bereits lang zu werden. Es war Ausgang Oktober und das bis dahin heitere Wetter schlug in regnerisches um. Das Mädchen verschloß sich gänzlich in sein einsames Asyl, und Timar wußte von ihr nichts Anderes, als daß er Nachts durch die dünne Bretterwand herüber ihr schweres Seufzen vernahm. Weinen hörte er sie niemals.

Der große Schlag hatte vielleicht für ewig ihr Herz zu Eis erstarrt. Und wieviel Wärme mußte ein Herz haben, welches dieses Eis hatte schmelzen können?

Armer Freund, warum denkst Du daran?

Darum träumst Du wachend wie geschlossenen Auges von diesem weißen Antlitz? Wäre das Kind auch nicht so schön; so ist es doch so reich. Du aber bist ein armer Teufel. Was hat so ein armer Schlucker wie Du all seine Gedanken mit dem Bilde solch eines reichen vornehmen Fräuleins zu beschäftigen?

Wär's noch umgekehrt, und wärst Du so reich wie sie es ist, sie aber wäre arm. Wie reich kann Timea sein? Das suchte sich Timar zu berechnen, um sich selber in Verzwweiflung zu bringen oder eitle Thorheiten zu zerstören.

Der Vater hatte ihr 1000 Dukaten Baargeld hinterlassen und die Schiffsladung, die in eben laufender Zeit 10,000 weitere Dukaten werth war. Vielleicht hat sie auch Schmutz; und so gehörte das Mädchen, nach dem Werth damaliger österreichischer Papierscheine, in die Reihen der Besitzerinnen von hunderttausend Gulden. Solche aber zählt man in kleinen Ungarischen Städten unter die reichen Parteien.

Hier stieß jedoch Timar auf ein Räthsel, das er nicht zu lösen wußte. Wenn die gerettete Habe Ali Tschorbadschi's in 10,000 Stück Dukaten bestand, so ist deren Metallgewicht nicht höher als 66 Pfund. Das Volumen des Goldes ist unter allen Metallen das geringste. 66 Pfund sind in einem Mantelsacke zu verbergen, und den kann ein Fußgänger über die Schulter werfen und forttragen. Was hatte Ali Tschorbadschi nöthig, diesen Betrag in Korn umzusetzen, wozu es eines ganzen Schiffes aus Eichenholz bedarf, eines Schiffes, das anderthalb Monat reisen muß, bedroht von Wind, Strudel, Felsen, Sandbänken, gehemmt durch Quarantäne, Visitationsswache; während man mit demselben Schiffe, sobald er in einem Sack steckt, in zwei Wochen über Berg und Thal sicher nach Ungarn gelangen kann?

Für diese Frage fand er keinen Schlüssel.

Dann aber hing damit auch noch ein anderes Räthsel zusammen. Wenn Ali Tschorbadschi's Schätze — ob nun redlich erworben oder nicht — die zusammen 11—12,000 Dukaten ausmachen, warum läßt dann die Türkische Regierung eine so gewaltige Schiffsjagd darnach los? Warum läßt sie eine vier- und zwanzigruderige Brigantine die Donau herauflaufen und sendet Espione und Courier nach den Spuren aus? und ein armer Schiffskommissär hält schon für viel Geld, was dem glänzenden Padißchah bloß ein Almosen ist; hat man auch gleich diese Paar tausend Dukaten widerrechtlich unterschlagen, wenn sie erst durch die Hand jener Angeber, Konfiskatoren und sonstigen amtlichen Beutelschneider wieder zurückfließen sollen, so bleibt für den Sultan nicht einmal genug für eine Pfeife Tabak übrig.

Warum hielt man es der Mühe werth, einer so geringen Beute wegen solche gewaltige Maschinerie in Bewegung zu setzen?

Oder sollte etwa Timea das Hauptziel gewesen sein? Timar hatte sogleich Neigung zum Abenteuerlichen, daß er diese Ansicht acceptirte, obgleich des Schiffskommissärs Zweimalzwei die algebratische Unmöglichkeit nachwies.

Eines Abends blies der Wind die Wolken bei Seite, und als Timar durch das Fenster seiner Kabine hinausschaute, erblickte er am westlichen Horizont den Neumond.

Der „rothe Halbmond!“

Der rothe Halbmond tauchte allmählig in dem Donau Spiegel unter und sandte bis an den Schiffsschnabel seinen auf den Wellen sich abzeichnenden Gegenglanz hin, als wollte er sagen: „verstehst Du mich noch immer nicht!“

Langsam zog er auch das letzte Strahlengestimmer hinab unters Wasser, und schien zu sagen! „morgen komme ich wieder, dann wirst Du mich schon verstehen?“

Der Steuermann war der Meinung, man müsse die klare Zeit nach Sonnenuntergang benutzen und vorwärts fahren, bevor es nachte. Man fuhr schon nah an Komorn, bereits über Almaßch hinaus. In dieser Gegend war die Donau ihm so bekannt, daß er mit verbundenen Augen hätte vorwärts steuern können. Bis zum Arm der „Raaber Donau“ giebt keine gefährlichen Hindernisse mehr im Wege.

Und doch!

Unterhalb Füzitö ertönte unterm Wasser ein schwacher kleiner Krach; doch auf diesen Krach hin schrie der Steuermann entsetzt den Schleppern am Ufer zu: „Stehen bleiben!“

Auch Timar erblaßte und stand einen Augenblick lang erstarrt. Der Schreck zeichnete sich, das erste Mal während der ganzen Reise, in seinem Antlitz ab.

„Wir fuhren an einen Baumkloß an!“ rief er dem Steuermann zu.

Der große starke Mensch, der Steuermann, verließ, den Verstand verlierend, das Steuer und meidend wie ein Kind lief er das Schiffsdach der Länge nach hinab, der Kabine zu.

— Aufgefahren an einen Baumknorren!

„Mit uns ist's zu Ende!“ brüllten der Steuermann und die Schiffsteute zusammen. Jeder und Alle verließen ihre Plätze und eilten, ihre Bagage, ihre Koffer auf die Fähre zu bringen.

Das Schiff drehte sich querum gegen die Strömung und begann mit dem Vordertheil nach unten zu sich zu senken.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischtes.

\* \* [Kaiser Wilhelm als Nothhelfer.] Die „Hamb. Reform“ schreibt: Ein junges Hamburger Ehepaar hat während seiner unlängst gemachten Hochzeitsreise Gelegenheit gehabt die persönliche Liebenswürdigkeit des Deutschen Kaisers kennen zu lernen. Die Neudermählten, an den Ufern des Bodensees weilend, ließen sich eines schönen Tages nach der wegen ihrer reizenden Lage weltberühmten Insel Mainau überlegen, woselbst im Schloß des Großherzogs von Baden gerade Kaiser Wilhelm zum Besuch weilte. Als das junge Paar den Rückweg antrat, hatte sich das Wetter geändert. Ein scharfer Wind bedeckte die Oberfläche des Sees mit hellen Wellen, die immer gefährdender wurden, und bald erklärte der Fährmann, wieder umkehren zu müssen, was denn auch geschah. Die Hamburger Vergnügungsvreisenden waren natürlich in nicht geringer Verlegenheit, der aber sehr bald abgeholfen wurde. Kaiser Wilhelm und sein Großherzoglicher Schwiegersohn hatten die schlimme Lage, in die der kleine Kahn gerathen war, vom Ufer aus beobachtet. Als die jungen Eheleute gelandet waren und auf der Insel umherirrten, begegnete ihn der Kaiser, fragte, ob sie die Insassen des Bootes gewesen wären, erkundigte sich nach ihren Namen, Verhältnissen, ihrer Heimath u. und ließ dann seinen eigenen kleinen Dampfer fertig machen, um die Hamburger überzusetzen, dem jungen Paare glückliche Weiterreise wünschend. In ihrer Aengstlichkeit, noch unter dem Eindruck des überstandenen Schreckens, fragte die junge Frau, ob man auch auf dem Dampfer ganz sicher wäre. „Seien Sie ganz ruhig“, antwortete der Kaiser: „dem Dampfboot können Sie sich ohne Bedenken anvertrauen. Es führt meinen eigenen Namen: Kaiser Wilhelm“; da sind sie ganz sicher!“

\* \* [Wozu ein Regensturm gut ist.] Anton Langer erzählt im „Hans Jörgel“ folgende Geschichte aus Bielitz: „Ein Herr M. wird zu einer Hochzeit eingeladen, welche in einem Orte stattfinden sollte, der nur ein paar Eisenbahnstationen von Bielitz entfernt liegt. Er begiebt sich also in voller Wäsche, im schwarzen Frack und Pantallon, in weißen Silet und Cravatte auf den Bahnhof. Es hat aber ein wenig geregnet, und obwohl er sich mittelst Parapluie den Cylinder und den Frack gerettet hat, so ist doch die schwarze Hose naß und schmutzig geworden. Durch einen Zufall hat unser Hochzeitsreisender ein Coupé für sich allein bekommen, worüber er sehr froh war. Er hat jetzt bequem Gelegenheit gehabt, seine Hosen zu putzen, weil er aber auf dem Leib nicht gut damit zurecht kommen ist, so hat er's ausgezogen, alle Kothspritzer sorgsam beseitigt, und weil die Hosen auch naß war, dieselbe auß' offene Waggonfenster gehängt. Während er beim andern Fenster hinausschaute, kommt ein Windstoß, reißt die Hosen beim Fenster hinaus und „durch die Wälder, durch die Auen flog sie leichten Luchs dahin!“ Unser Hochzeitsgast stoßt ein Schrei des Entsetzens aus, denn der großen Hitz wegen hat er keine Unterhosen angehabt. Und nun denke man sich das Costüm, — ein Herr im Cylinder, weißer Cravatte und Silet, schwarzen Frack, dann aber nir als ein kurzes Hemd, bloße Beine und lackirte Stiefelchen. Die Schottischen Hochländer, wie sie Walter Scott schildert und die Französischen Sansculotten haben ein ähnliches Costüm g'habt, aber keine Cylinder. Er ruft nach dem Conducteur, — vergebens! Uebrigens hätte der Conducteur auch der Hosen nicht nachfliegen können. In der nächsten Station is aber der Conducteur kommen, — mit zwei Damen, die er in das Coupé hineinlassen wollt. „Beseht!“ schreit unser Sansculotte wie wahnsinnig. „Nicht wahr; 's nur eine Person d'rin“, antwortet der Conducteur, die Waggonthür öffnend. Derweil läutet es zum dritten Male, die Damen, die auf ihre Schachteln, Reisesachen u. s. w. zu sehen hatten, hupfen hinein, ohne den Reisefährten zu beobachten. Erst wie er die Waggonthüre zuschlägt und der Zug sich in Bewegung setzt, werfen sie ein Blick auf ihn und stoßen ein Schrei des Entsetzens aus; die Aeltere aber ruft: „Mein Herr, wie kann man in einem solchen Costüm reisen?“ „Was thäten denn Sie“, antwortete M., „wenn Ihnen der Wind die jämmtlichen Unterwür davon trägt?“ Er hat sein Parapluie aufgespannt und damit die bedenkliche Situation etwas gemildert. In der Station, wo er ausgestiegen is, hat ihm der Conducteur eine schwarze Hose verschafft und so is er endlich glücklich auf die Hochzeit kommen.“

\* \* Nach einer auf sicheren Daten beruhenden Zusammenstellung besitzen an Panzerschiffen: Oesterreich 11, Deutschland 11, Rußland 32, Italien 24, Frankreich 57, Niederlande 29, Spanien 11, England 62, Türkei 25. An Kriegsschiffen überhaupt: Oesterreich 57, Deutschland 60, Rußland 299, Italien 77, Frankreich 371, Niederlande 113, Spanien 78, England 503, Türkei 116. An Schiffsanonen: Oesterreich 250, Deutschland 430, Rußland 1663, Italien 610, Frankreich 1666, Niederlande 981, Spanien 835, England 6250, Türkei 1282. An Bemannung (Offiziere sammt Mannschaft): Oesterreich 9890, Deutschland 6900, Rußland 24,000, Italien 18,000, Frankreich 20,836, Niederlande 5750, Spanien 16,400, England 46,400, Türkei 20,900.

Druck und Verlag von F. B. Siebert in Memel.  
Verantwortlicher Redacteur Dr. Mülf in Memel.